

DER VIZEPOSTULATOR DES OPUS DEI IN DEUTSCHLAND
Stadtwaldgürtel 73 · D-50935 Köln

Postbank Köln 3465-504
(BLZ 370 100 50)

DER VIZEPOSTULATOR DES OPUS DEI IN ÖSTERREICH
Favoritenstr. 24/10 · A-1040 Wien

Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien
Konto-Nr. 183.053 (BLZ 19190)

DER VIZEPOSTULATOR DES OPUS DEI IN DER SCHWEIZ
Restelbergstr. 10 · CH-8044 Zürich

Postscheckkonto 80-2395-4
Schweiz. Bankverein Zürich

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilt die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse.



Der selige
JOSEMARIA ESCRIVÁ
Gründer des Opus Dei

INFORMATIONSBLETT NR. 15

Der selige Josemaria Escrivá wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Die Priesterweihe empfing er am 28. März 1925 in Saragossa.

Am 2. Oktober 1928 gründete er in Madrid aufgrund göttlicher Eingebung das Opus Dei, das den Gläubigen einen neuen Weg der Heiligung mitten in der Welt eröffnet hat. Ihn gehen heißt, die eigene berufliche Arbeit ausüben, die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Pflichten erfüllen und so Sauerteig echten christlichen Lebens inmitten der Gesellschaft werden. Am 14. Februar 1930 sah er mit Gottes Gnade, daß das Opus Dei auch unter Frauen wirken sollte. Am 14. Februar 1943 gründete er die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz, die untrennbar mit dem Opus Dei verbunden ist. Am 16. Juni 1950 erhielt das Opus Dei die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles und wurde am 28. November 1982 als Personalprälatur errichtet. Diese kirchenrechtliche Gestalt hatte der selige Josemaria Escrivá selbst gewünscht und vorgesehen.

Er führte ein beharrliches Leben des Gebetes und der Buße, übte alle Tugenden in heroischem Grade und gab sich dem Willen Gottes in allem bedingungslos hin. Unermüdlich, selbstlos und liebevoll sorgte er für alle Seelen. So hat er 47 Jahre lang die Ausbreitung des Opus Dei über die ganze Welt vorangetrieben und geleitet. Als er zu Gott heimging, war es auf allen fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60.000 Mitglieder aus 80 Ländern. Sie dienen der Kirche im selben Geist der Einheit und der Verehrung für Papst und Bischöfe, wie er den Gründer auszeichnete.

Die heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Er war sich tief bewußt, ein Kind Gottes zu sein. Dieses Bewußtsein ließ ihn ständig in der Gegenwart des einen und dreifaltigen Gottes leben, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus suchen, zu einer herzlichen und kraftvollen Liebe zur Mutter Gottes sowie zum heiligen Josef gelangen und vertrauensvoll mit den heiligen Schutzengeln umgehen. Auf allen Wegen der Erde säte er Frieden und Freude.

Wiederholt hatte der selige Josemaria dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. HeiligmäÙig gab er am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in Maria vom Frieden, der Kirche des Prälaten des Opus Dei, Viale Bruno Buozzi 75 in Rom, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott näher gekommen sind. Sein Seligsprechungsverfahren wurde am 19. Februar 1981 in Rom eröffnet. Der Heilige Vater Johannes Paul II. sprach ihm am 9. April 1990 den heroischen Tugendgrad zu und erkannte mit Dekret vom 6. Juli 1991 ein auf seine Fürsprache geschehenes Wunder an. Am 17. Mai 1992 wurde der Gründer des Opus Dei in Rom von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Theologische Studientagung über die Lehren des seligen Josemaria Escrivá.

Vom 12. bis 14. Oktober 1993, also gut ein Jahr nach der Seligsprechung des Gründers des Opus Dei, hat die Römische Hochschule vom Heiligen Kreuz in Rom eine theologische Studientagung über die Lehren des seligen Josemaria Escrivá organisiert. Es war eine der vielen Initiativen auf der ganzen Welt aus Anlaß der Seligsprechung, die im ganzen Volk Gottes auf so viel Interesse gestoßen ist. Jeder der drei Tage war der Vertiefung einer Kernaussage der Botschaft des seligen Josemaria gewidmet: der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit, dem geistlichen Leben des Christen, der Heiligung der Welt und in der Welt.

Die Tagung eröffnete Bischof Alvaro del Portillo, der Prälat des Opus Dei und Großkanzler der Römischen Hochschule. Im Anschluß daran wurde der Beitrag von Kardinal Josef Ratzinger, dem Präfekten der Glaubenskongregation, verlesen.

Während der Kongreßtage wurde von Professoren aus aller Herren Länder die theologische Bedeutung einiger Aspekte der Lehren des seligen Josemaria Escrivá hervorgehoben, ihre Aktualität für das Leben der Kirche betont und gleichzeitig gezeigt, wie treu und fruchtbringend sie sich in das Erbe der christlichen Spiritualität einfügen.

Am letzten Tag, dem 14. Oktober, wurden die 500 Kongreßteilnehmer von Papst Johannes Paul II. in Audienz empfangen. Die Ansprache des Heiligen Vaters ist nachfolgend dokumentiert.



Der Heilige Vater Johannes Paul II. richtet bei der Audienz am 14. Oktober 1993 eine kurze Ansprache an die Teilnehmer der Theologischen Studientagung.

Ansprache des Papstes an die Teilnehmer der Studientagung über die Lehren des Gründers des Opus Dei

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Ich freue mich, Euch anlässlich der *Theologischen Studientagung über die Lehren des seligen Josemaria Escrivá* zu empfangen, die in diesen Tagen an der Römischen Hochschule vom Heiligen Kreuz stattgefunden hat – wenig mehr als ein Jahr nach dessen Seligsprechung.

Ich begrüße den Großkanzler, Bischof Alvaro del Portillo, und den Rektor der Hochschule, Msgr. Ignacio Carrasco de Paula; ich begrüße auch das Organisationskomitee, die Vortragenden und Euch alle, die Ihr an diesem bedeutenden Studientreffen teilgenommen habt.

2. Die Geschichte der Kirche und der Welt entfaltet sich unter dem Antrieb des Heiligen Geistes, der mit der freien Mitwirkung der Menschen alle Ereignisse zur Erfüllung des Heilsplanes Gottes des Vaters hinleitet. Es ist ein offensichtlicher Ausdruck dieser göttlichen Vorsehung, daß es im Lauf der Jahrhunderte stets Männer und Frauen gegeben hat, die in Treue zu Christus durch ihr Leben und ihre Botschaft die verschiedenen Epochen der Geschichte erleuchten. Unter diesen ausgezeichneten Gestalten nimmt der selige Josemaria Escrivá einen hervorragenden Platz ein. Wie ich am Tag seiner feierlichen Seligsprechung unterstrichen habe, hat er der heutigen Welt die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in Erinnerung gerufen sowie den christlichen Wert, den die berufliche Arbeit im gewöhnlichen Leben des Einzelnen erlangen kann.

Das Wirken des Heiligen Geistes hat neben der Heiligung der Seelen die ständige Erneuerung der Kirche zum Ziel, damit sie die Aufgabe wirksam erfüllen kann, die Christus ihr übertragen hat. Dieser Erneuerungsprozeß hat in der jüngeren Geschichte des kirchlichen Lebens im Zweiten Vatikanischen Konzil seinen grundlegenden Bezugspunkt. In dessen Verlauf hat die in den Bischöfen versammelte Kirche neuerlich über den Kern ihres Geheimnisses nachgedacht, um der Welt das Evangelium so verkündigen zu können, daß sie entschlossen Einfluß nimmt auf das Leben der Menschen, auf die Kulturen, auf die Völker. Die Überzeugung von dem in Christus gewirkten und empfangenen Heil kennzeichnet die Konzilsarbeiten wie die Dokumente, die daraus hervorgingen. Daraus leitet sich das Missionsbewußtsein ab, das



Der Prälat des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, begrüßt Papst Johannes Paul II. bei der Audienz in der »Sala Clementina«.

die Texte der ökumenischen Versammlung wie des gesamten späteren Lehramtes ausstrahlen und auf das ich mich in meiner jüngsten Enzyklika *Veritatis Splendor* bezogen habe.

3. Die Kirche unserer Zeit erkennt, daß die Erlösung, in deren Dienst sie steht, alle Dimensionen der menschlichen Existenz umfaßt. Diese tiefe Überzeugung ist unter der Führung des Heiligen Geistes durch einen schrittweisen intellektuellen und spirituellen Prozeß vorbereitet worden. In dieser Richtung stellt die Botschaft des seligen Josemaria, der Ihr Euer Treffen gewidmet habt, einen der bedeutendsten charismati-



Der Heilige Vater unter den Teilnehmern beim Schlußakt der theologischen Studientagung.

schen Impulse dar, weil sie von einer einzigartigen Einsicht in die universale Strahlkraft der Gnade des Erlösers ausgeht. In einer seiner Homilien bemerkte der Gründer des Opus Dei: »Es gibt nichts, was der Sorge Christi fremd wäre. Wenn wir wirklich theologisch denken, (...) können wir nicht behaupten, es gäbe Wirklichkeiten – seien sie nun gut oder edel oder auch nur indifferent –, die ausschließlich profan sind, nachdem einmal das Wort Gottes unter den Menschen geweilt, Hunger und Durst verspürt und mit seinen Händen gearbeitet hat, nachdem es Freundschaft und Gehorsam, Leiden und Tod erfuhr«¹.

Aufgrund dieser lebendigen Überzeugung hat der selige Josemaria Männer und Frauen der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten aufgerufen, sich zu heiligen und an der Heiligung der anderen mitzuwirken, indem sie das gewöhnliche Leben heiligen. In seinem priesterlichen Wirken hat er den Wert einer jeden Seele sowie die Kraft des Evangeliums tief erfaßt, das die Gewissen zu erhellen und einen ernsthaften und wirkungsvollen Einsatz zur Verteidigung der Person und ihrer Würde zu wecken vermag. In *Der Weg* schrieb der Selige: »Es gibt Weltkrisen, weil es an Heiligen fehlt. – Gott wünscht eine Handvoll 'seiner' Leute in jeder menschlichen Tätigkeit. Dann... 'pax Christi in regno Christi' – der Friede Christi im Reich Christi«².

4. Welche Kraft setzt seine Verkündigung für die schwierige und zugleich anziehende Aufgabe der Neuevangelisierung frei, zu der die ganze Kirche aufgerufen ist! Während Eures Treffens habt Ihr über die verschiedenen Aspekte dieser geistlichen Botschaft nachgedacht. Ich lade Euch ein, diese Bemühungen fortzusetzen, denn Josemaria Escrivá kann wie andere große Gestalten der kirchlichen Zeitgeschichte auch für das theologische Denken eine Quelle der Inspiration sein. Wenn die theologische Forschung aus der reichen Quelle des Evangeliums schöpft, um ihre unersetzliche Mittlerrolle zwischen Glaube und Kultur auszufüllen, erhält sie in der Tat Anstöße aus der Erfahrung der großen Zeugen des Christentums. Und diesen Zeugen ist der selige Josemaria ohne Zweifel zuzuzählen.

Andererseits erhält die Gestalt des seligen Josemaria Escrivá ihre Bedeutung nicht nur durch seine Botschaft, sondern auch durch das apostolische Werk, das er ins Leben gerufen hat. In den 65 Jahren seit ihrer Gründung hat die Prälatur Opus Dei, die eine untrennbare Einheit von Priestern und Laien darstellt, dazu beigetragen, daß die Verkündigung der rettenden Botschaft Christi in vielen Bereichen Widerhall findet. Das Echo dieses Apostolates erreicht mich als Hirten der Gesamtkirche immer wieder. Ich ermutige alle Gläubigen der Prälatur Opus Dei, diesen Einsatz unermüdet und treu in dem Geist der Dienstbereitschaft gegenüber der Kirche fortzusetzen, der das Leben des Gründers stets beflügelte hat.

Im Sinne dieser Erwägungen rufe ich über alle die Fülle der himmlischen Gaben herab. Als deren Unterpfand erteile ich Euch und allen, die sich von den Lehren und vom Beispiel des seligen Josemaria Escrivá de Balaguer leiten lassen, von Herzen meinen Segen.

¹ J. Escrivá, *Christus begegnen*, Nr. 112.

² J. Escrivá, *Der Weg*, Nr. 301.

Worte des seligen Josemaria

Viele großen Dinge sind dem Priester anvertraut: wir haben Gott in uns, wir bringen Gott und wir reichen Gott weiter. (...) Denkt an diese Vergöttlichung, die selbst unseren Körper erfaßt: die Stimme, die Gott verkündet, und die Hände, die Gott berühren. Denkt an unsere Macht, Wunder zu wirken, indem wir die Gnade weitergeben. Alles Große dieser Welt bedeutet nichts im Vergleich zu dem, was Gott uns Priestern anvertraut hat. Meine Kinder, betrachtet dies im Licht des Glaubens: *Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel* (Mt 16,17). Das Priestertum ist das Großartigste auf der Welt. Es genügt schon, allein daran zu denken, welches Wunder es ist, daß Jesus Christus jeden Tag durch den Priester auf die Erde kommt. Durch unsere Mutter im Himmel – wie sehr müssen wir sie lieben: größer als sie ist nur Gott! – kam der Herr nur einmal auf die Welt: *fiat mihi secundum verbum tuum*, mir geschehe, wie du es gesagt hast (Lk 1, 38) (Brief vom 8. August 1956, Nr. 17).

Manche eifern sich in der Suche nach der Identität des Priesters, wie sie es nennen. (...) Was ist die Identität des Priesters? Die Identität mit Christus. Nicht nur *alter Christus*, sondern *ipse Christus* können und sollen alle Christen sein: ein anderer Christus, Christus selbst. Doch im Priester geschieht dies unmittelbar, auf sakramentale Weise (...).

Durch die Priesterweihe erhält der Priester wirklich die Fähigkeit, dem Herrn Hände, Stimme, sein ganzes Sein zu leihen: Jesus Christus selbst verwandelt in der heiligen Messe durch die Worte der Konsekration Brot und Wein in seinen Leib, seine Seele, sein Blut und seine Gottheit.

Darin gründet die unvergleichliche Würde des Priesters: in einer geliehenen Erhabenheit, die vereinbar ist mit meiner eigenen Niedrigkeit. Ich bitte Gott, den Herrn, er möge uns allen, die wir Priester sind, die Gnade schenken, heiligmässig das Heilige zu tun, die Gnade, auch in unserem Leben die Wundertaten seiner Größe widerzuspiegeln (Aus der Homilie *Priester auf ewig* vom 13. April 1973).

Die Kirche braucht Priester, jetzt und immer. Bitte jeden Tag die Allerheiligste Dreifaltigkeit durch die Fürsprache Unserer Lieben Frau um Priesterberufungen. Bitte um frohe, tatkräftige, fleißige Priester, die gut ausgebildet sind und sich ohne Selbstmitleid im Dienst an ihren Mitmenschen verzehren (*Im Feuer der Schmiede*, Nr. 910).

Der Priester, der die Heilige Messe so lebt – anbetend, sühnend, bittend, dankend, eingeworden mit Christus – und der die Gläubigen lehrt, aus dem heiligen Opfer die Mitte und Wurzel des christlichen Lebens zu machen, bezeugt damit die unvergleichliche Würde der Berufung zum Priestertum, das unauslöschliche Prägemaß, das einen Menschen zum Priester auf ewig macht (Aus der Homilie *Priester auf ewig* vom 13. April 1973).

Die Weihe der ersten drei Priester des Opus Dei

Während wir uns voll Freude darauf vorbereiteten, zusammen mit Bischof Alvaro del Portillo, dem Prälaten des Opus Dei, sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern, rief Gott ihn zu sich. So sehr uns auch die unerwartete äußere Trennung von ihm schmerzte, so sehr tröstete uns aber auch die Überzeugung, er könne nun dieses Jubiläum im Himmel begehen, gemeinsam mit dem seligen Josemaria und in Begleitung von José María Hernández de Garnica und von José Luis Múzquiz. Die drei – Alvaro, José María und José Luis – waren nämlich die ersten Mitglieder des Opus Dei, die am 25. Juni 1944 die Priesterweihe empfangen.

Alvaro del Portillo hatte sich sein Leben lang treu dem Dienst an Gott und den Seelen hingegen. Er kam großzügig allen Pflichten nach, die sich aus der Taufe für jeden Christen ergeben und die sich für ihn in seinem priesterlichen Dienst konkret niederschlugen. So war es ein besonderes Zeichen der göttlichen Vorsehung, daß sein Priesterleben in Jerusalem seinen krönenden Abschluß fand. Wenige Stunden vor seinem Tod in Rom hatte er nämlich in der Kirche des Abendmahlssaales in Jerusalem andächtig die Messe gefeiert. Gott wollte ihm die Freude gewähren, das Kreuzesopfer zum letzten Mal in seinem Leben an dem Ort zu begehen, wo Jesus das Sakrament der Eucharistie eingesetzt und



Die ersten drei Priester des Opus Dei mit Bischof Leopoldo Eijo y Garay während der Weihezeremonie am 25. Juni 1944.

seinen Aposteln die Vollmacht übertragen hatte, Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut zu verwandeln, und wo beim ersten Pfingstfest über die Kirche in ihrer Geburtsstunde der Heilige Geist ausgegossen wurde.

Der Gründer des Opus Dei hatte in diesem seinem treuen Sohn immer eine feste Stütze gefunden, jemanden, der den Ratschlüssen Gottes mit all seiner Kraft diente. Dem seligen Josemaria wurde bereits in den ersten Jahren des Werkes klar, daß die Priester, welche die Mitglieder des Werkes pastoral betreuen sollten, aus der Reihe der Laienmitglieder des Werkes kommen mußten. Jahre später schrieb er seinen Kindern: **Wir brauchten Priester, die mit unserer besonderen Askese und unserer apostolischen Arbeitsweise vertraut waren; die den laikalen Charakter eurer Berufung und eurer Sorge um die Seelen völlig verstanden; mit einem Wort, wir brauchten Priester, die von demselben Geist durchdrungen waren, den Gott uns gegeben hat, und die im Werk groß geworden waren.**¹

Diese Priester waren für das Werk dringend nötig. Deshalb betete er lange Zeit sehr intensiv darum und ließ sich dabei von einem unerschütterlichen Glauben an die Macht und die Vorsehung Gottes leiten. Mit Fug und Recht konnte er

Jahre danach schreiben: **Lange Jahre hindurch betete ich voller Vertrauen und mit Begeisterung für Eure Brüder, die geweiht werden sollten, und für jene, die ihnen später nachfolgen sollten; ich habe soviel für sie gebetet, daß ich tatsächlich behaupten kann, daß alle Priester des Opus Dei Kinder meines Gebetes sind.**²

Als der Spanische Bürgerkrieg vorüber war, und noch ehe ihm klar war, welche juristische Lösung sich finden ließ, damit Mitglieder des Opus Dei zu Priestern im Werk geweiht werden könnten, ging er daran, seine Söhne Alvaro, José Maria und José Luis auf die Priesterweihe vorzubereiten. Alle drei waren Ingenieure und hatten brillante berufliche Aussichten. Bevor er jedoch mit der Vorbereitung begann, fragte er sie, ob sie bereit wären, die Priesterweihe zu empfangen.

Für ihre theologischen Studien suchte er die besten Professoren aus. Unter ihnen befanden sich einige Professoren an päpstlichen Hochschulen, die der Zweite Weltkrieg in Spanien überrascht hatte und die nun dort bleiben mußten. Einige von ihnen sollten später Bischöfe werden.

Die Vorlesungen über Liturgie und Pastoraltheologie behielt sich der Gründer selbst vor.



Der selige Josemaria mit dem Bischof von Madrid und den drei ersten Mitgliedern des Werkes, die am 25. Juni 1944 zu Priestern des Opus Dei geweiht wurden.

So hatte er Gelegenheit, ihnen die Liebe und die Ehrfurcht vor den liturgischen Vorschriften der Kirche beizubringen. Er lehrte sie, diese Vorschriften mit tiefer Frömmigkeit einzuhalten. Außerdem ließ der Vater sie an seiner umfangreichen priesterlichen Erfahrung teilnehmen, die er in Priesterseminaren und an Universitäten, in ländlichen und städtischen Pfarreien, in Einrichtungen der sozialen Wohlfahrt und des Apostolates mit Personen jeglichen Alters und Berufs, mit praktizierenden und mit nicht praktizierenden Christen erworben hatte. Dieser reiche Erfahrungsschatz gab ihm den erforderlichen Nährboden, um ihnen klare und weise Ratschläge erteilen zu können.

Sie widmeten sich diesen Studien, ohne ihren bürgerlichen Beruf aufzugeben. Schließlich hingen sie für ihren Lebensunterhalt von ihren Gehältern ab, und die apostolische Arbeit des Werkes war auf diese Einkünfte ebenfalls angewiesen. Gleichzeitig unterstützten sie den Gründer bei der Ausbreitung des Apostolates. Ihre ersten Examina legten sie im Priesterseminar von Madrid im Juni 1942 als Externe ab.

Der spätere Erzbischof von Valencia, José Maria García Lahiguera, damals Spiritual im Priesterseminar von Madrid, hat beschrieben, wie ernst sie ihre Studien nahmen: »Obwohl diese jungen Männer in ihren vielfältigen Arbeiten sehr stark eingespannt waren, erhielten sie in den Prüfungen außergewöhnlich gute Noten. Die Professoren waren verwundert über die Fortschritte, die sie in ihren Studien machten. Ich war weniger erstaunt darüber, weil ich wußte, welches Niveau sie in ihren zivilen Studien erreichten und mit welchem Eifer sie bei der Sache waren – ein Eifer, der von der unermüdlichen Sorge des Vaters ständig wach gehalten wurde.«³

Ihre Studien waren bereits sehr weit fortgeschritten, und der Gründer wußte immer noch nicht, wie er das rechtliche Problem lösen sollte. Es war einfach kein Weg in Sicht, der es erlaubte, diese seine Söhne zu Priestern zu weihen und sicherzustellen, daß sie auf den Dienst im Opus Dei inkardiniert würden. Am 14. Februar 1943 schließlich erhielt er von Gott die Erleuchtung. Der selige Josemaria hielt sie in seinen Erinnerungen fest: **Der Herr, der sich der Eselin des Balaam bediente, hat sich auch dieses eures Vaters als Werkzeug bedient.** Am 14. Februar 1943 begann ich die Feier der heiligen Messe. Ich suchte damals intensiv nach einem rechtlichen Weg, wie die Priester im Opus Dei inkardiniert werden könnten; bis dahin ohne Erfolg. Und an diesem Tag, intra missam, hat mir der Herr nach der heiligen Kommunion die Lösung gezeigt: die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Sogar das Siegel für diese Gesellschaft zeigte er mir: Der Erdkreis mit dem Kreuz, das in ihn gezeichnet war. Es war in Madrid, in einem Haus eurer Schwestern in der Straße Jorge Manrique.⁴

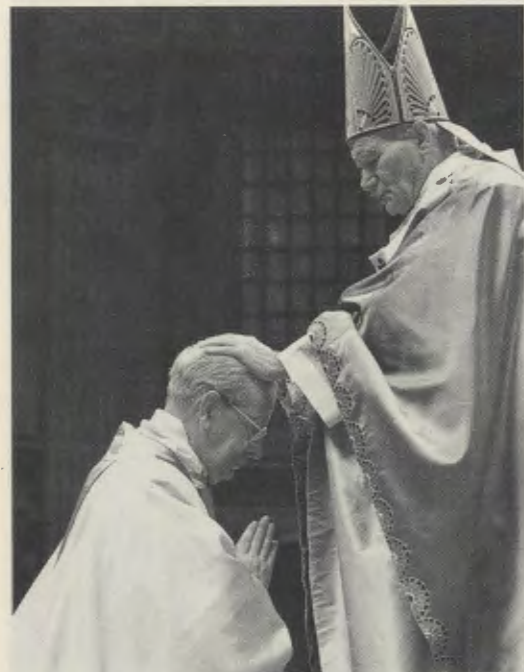


Der Neupriester Alvaro del Portillo erteilt dem seligen Josemaria seinen Primizsegen am 26. Juni 1944.

Im Mai 1943 fuhr Alvaro del Portillo mit den erforderlichen Dokumenten nach Rom, um das notwendige *nihil obstat* des Hl. Stuhles zu beantragen. Dieses wurde am 11. Oktober, dem damaligen Fest der Mutterschaft Mariens, erteilt. Am 8. Dezember, dem Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens, errichtete dann der Bischof von Madrid-Alcalá, Leopoldo Eijo y Garay, die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz nach diözesanem Recht.

Die drei Priesteramtskandidaten bestanden eine Prüfung nach der anderen, und sie erreichten das Ende ihrer Studien. Am 20. Mai 1944 erhielten sie die Tonsur und etwas später die niederen Weihen. Das Subdiakonat empfingen sie am 28. Mai vom Bischof von Pamplona und am 3. Juni die Diakonatsweihe vom damaligen Weihbischof von Madrid, Casimiro Morcillo.

In den Tagen vor der Priesterweihe erhielt der selige Josemaria die Antworten der spanischen Bischöfe, die er um die Erlaubnis gebeten hatte, daß die künftigen Priester in ihren jeweiligen Diözesen ihren priesterlichen Dienst ausüben dürften. Alle Bischöfe erteilten diese Erlaubnis sehr gern. Der Vater fühlte sich angesichts dieses



Die Bischofsweihe von Alvaro del Portillo am 6. Januar 1991 in Rom.

darin zum Ausdruck kommenden Wohlwollens seitens der Hierarchie sehr ermutigt.⁵

Am Sonntag, den 25. Juni 1944, fand dann das große Fest statt. Wie zu erwarten, paßten die Teilnehmer nicht alle in die Kapelle in der bischöflichen Residenz. Nach der heiligen Messe kamen alle Anwesenden in die Sakristei und küßten den Neupriestern die Hände. Dabei waren viele zu Tränen gerührt.

Währenddessen hatte der Gründer in aller Stille zur selben Stunde im Haus des Opus Dei in der Straße Diego de León die heilige Messe gefeiert. Er war nur von seinem Meßdiener begleitet, José Maria Albareda.

Nach der Priesterweihe fand ein feierliches Mittagessen im Haus in der Straße Diego de León statt. Als der selige Josemaria für einige Zeit den Raum verlassen hatte, nutzte Bischof Eijo y Garay dies, um den Anwesenden in einer kleinen Ansprache mitzuteilen, welche Freude es für ihn bedeutete, diese Priester des Opus Dei geweiht zu haben. Anschließend sprach er über den Gründer und seine besondere Sendung, die er von Gott für die Leitung des Werkes erhalten hatte. Wörtlich sagte er: »Kümmern Sie sich gut um den Vater, er braucht dies, und wir brauchen ihn sehr.« Er sprach weiter von der Last, die auf den Schultern des Gründers lag, und von seiner Gesundheit, die von der vielen Arbeit und von vielen Leiden angegriffen war. Dann wechselte er etwas den Ton und sagte im Scherz: »Einen Beweis dafür, wie müde er ist, gab er heute morgen. Denn er traute sich nicht, an der Priesterweihe teilzunehmen, aus Sorge, er könnte seine Rührung nicht unter Kontrolle halten und wir könnten ihn wie einen alten Opa weinen sehen.« Und in ernstem Ton schloß er: »Es kann aber auch sein, daß er sich von einem Ereignis, das ihm sehr am Herzen lag, loslösen wollte nach dem Motto: Da ich so gern daran teilnahme, lasse ich es lieber.«⁶

Am Nachmittag versammelten sich alle zum gemeinsamen Gebet in der Kapelle, wobei der selige Josemaria laut betete und darüber sprach, alle Anwesenden sollten das Gebet, die Abtötung und die Demut zur Grundlage für ihr ganzes Leben als Christen machen: **Wenn einmal die Jüngsten unter euch graue Haare**

oder gar Glatzen haben – herrlich poliert, wie man sie zuweilen sieht – und ich, dem Gesetz der Natur folgend, bereits längst verschwunden bin, dann wird man euch fragen: Was hat euch der Vater am Tag der Priesterweihe der ersten drei gesagt? Und ihr werdet ihnen antworten können: Er hat uns gesagt, wir sollten Menschen des Gebetes, Menschen des Gebetes, und noch einmal Menschen des Gebetes sein.⁷

Anschließend sprach er noch von der Beharrlichkeit und vom Kreuz. Er kündigte an, bald würden einige Mitglieder des Werkes in ferne Länder gehen. Er schloß mit der Mitteilung, daß er ein Fernschreiben vom Vatikan erhalten habe, in dem stehe, daß der Heilige Vater den drei Neupriestern die Gunst gewährt, im Anschluß an ihre Primiz allen Anwesenden den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass zu erteilen. Mit einem feierlichen sakramentalen Segen und einem gesungenen *Te Deum* wurde das gemeinsame Gebet beendet.

Das ist die Geschichte der ersten Priesterweihe im Opus Dei. Ihr folgten viele weitere mit immer größeren Zahlen von Männern, die zu Priestern geweiht wurden. Als der Gründer 1975 starb, gab es im Werk fast eintausend Priester. Sie alle waren, wie er gesagt hatte, Kinder seines Gebetes, seiner Abtötung und seiner ständigen Sorge als guter Hirte. Diese Priester im Werk und alle, die nach seinem Tode geweiht wurden, haben im seligen Josemaria einen besonderen Fürsprecher, damit sie das sind, was er sich immer von den Priestern im Werk wünschte: gut ausgebildet, sportlich, vergnügt, hundertprozentige Priester und unermüdete Diener der Kirche und aller Seelen.

¹ Brief vom 14. Februar 1944, Nr. 10.

² Brief vom 8. Juli 1956, Nr. 5.

³ Testimonios sobre el Fundador del Opus Dei, Nr. 1, José María García Lahiguera, Ed. Palabra, Madrid 1991, S. 34.

⁴ Beisammensein am 9. Juli 1967; Vgl. AGP, RHF, D-20182, 144.

⁵ AGP, Sección Expedientes, D-660.

⁶ Aussage von Bischof Adolfo Rodríguez Vidal zum 25. Juni 1944 in AGP D-660.

⁷ Ebenda.



Bischof Alvaro del Portillo bei der Feier seiner letzten Heiligen Messe im Abendmahlssaal in Jerusalem am 22. März 1994.

Unter seinem geistlichen Antrieb

KINAL Guatemala

Die Ausbildungsstätte für Arbeiter, Kinal, wurde vor ungefähr 35 Jahren in Guatemala gegründet. Sie verdankt ihr Entstehen dem apostolischen Eifer und dem Anstoß des seligen Josemaria Escrivá. Der erste Schritt war eine Initiative von Universitätsstudenten. Ihnen lagen die äußerst schwierigen Lebensumstände vieler Arbeiter am Herzen. Deshalb begannen sie in der Siedlung Mixco, die damals noch vor der Hauptstadt lag, mit Kursen über die Glaubenslehre und mit kulturellen und sportlichen Aktivitäten für Jugendliche aus dem Elendsgebiet.

Das Wort Kinal stammt aus der Sprache der Maya und bedeutet soviel wie »Ort, wo das Feuer entsteht«. Und tatsächlich, jener erste Funke von Großzügigkeit einiger Jugendlicher, vom Wunsch beseelt, anderen zu dienen – ein Wunsch, den sie dem Gründer des Opus Dei verdankten –, entfachte eine Glut der Liebe und der Hingabe, die sich später in einer Arbeit für tausende von Personen Bahn brach.



Blick auf Kinal

Kinal ist heute eines der wichtigsten Ausbildungszentren für handwerkliche und technische Berufe im Lande. Seine Geschichte ist zutiefst geprägt von dem Beispiel des seligen Josemaria. Viele Jahre hindurch war Kinal behelfsmäßig untergebracht. Es wurden periodisch Lehrgänge für Elektriker, Schreiner und andere Berufe durchgeführt. Die Gebäude und die Maschinenausrüstung für die Berufsausbildung waren jedoch mehr als dürftig. Eine bedarfsgerechte Ausrüstung für den Lehrbetrieb war aber unerschwinglich.

Es gab aber Gott sei Dank die Mithilfe vieler – auch nicht-katholischer – Personen, die mit dem Apostolat des Opus Dei in Berührung kamen und mit konkreten Beiträgen halfen. So wurde es möglich, daß aus einem Traum greifbare Wirklichkeit wurde. Kinal wurde auf diese Weise in die Lage versetzt, sich in christlichem Sinne der großen Herausforderung zu stellen, die in den schweren menschlichen und sozialen Problemen der unterentwickelten Schichten lag.

Ein wichtiger Augenblick in der Geschichte von Kinal war im Februar 1975 der Besuch des Gründers des Opus Dei in Guatemala. Es waren einige wenige Tage, in denen er sehr intensiv und nachhaltig seine apostolische Saat ausstreute. Bereits in den ersten Tagen stellten sich reichliche Früchte ein. Und diese vervielfältigten sich im Laufe der Jahre. Kinal erreicht z. Zt. mit seinen verschiedenen Angeboten jährlich über fünftausend Personen. Dabei steht die Förderung einer Arbeitshaltung im Mittelpunkt, aus christlichem Geist die Arbeit gut zu verrichten. Natürlich gibt es jetzt eine vollständige technische Berufsausbildung in den verschiedenen Abteilungen, in denen theoretisches und praktisches Fachwissen vermittelt wird. In den Werkstätten stehen modernste technische Geräte. Worauf es aber bei der Ausbildung besonders ankommt, ist der be-



Eine Unterrichtsstunde in der Druckerei.

sondere und ständige Nachdruck auf die innere Einstellung zur Arbeit. Es geht darum, die tägliche Arbeit vor Gott zu verrichten, auf die Kleinigkeiten zu achten, im Beruf den Geist des Dienens zu üben, die Arbeit bis zum letzten Arbeitsgang fertig zu machen, **den Schlußstein zu setzen**, wie es der selige Josemaria gern nannte.

Nicht umsonst betraf eine seiner Lehren, die er uns während seines Aufenthaltes in Guatemala nahelegte, die Heiligung der Arbeit. In einem der Beisammensein sprach er zu einer zahlreich erschienenen Zuhörer-

schaft, die aus ganz Mittelamerika zusammengeströmt war, um ihn zu hören. Jemand hatte ihn nach dem heiligen Josef gefragt. Seine Antwort lautete: **Ich verehere ihn mit ganzem Herzen und nenne ihn immer meinen Vater und Herrn. Und ich füge gern hinzu: den ich so sehr liebe. Denn ich habe ihn wirklich sehr gern. Er hat uns nämlich den Wert der gewöhnlichen Arbeit beigebracht, die das menschliche Mittel für die Heiligung ist, das uns zur Verfügung steht. Es geht darum, alles, was wir Tag für Tag tun, was wir stündlich und gar in jeder Minute verrichten, mit Liebe zu tun. Gleichgültig, ob wir es mit Lust oder ohne Lust tun, wir können und sollen es mit Liebe tun. Mit Lust oder ohne Lust, wir können und sollen es so gut wie möglich tun. Mit Lust oder ohne Lust, aber so, daß wir es dem Herrn opfern können. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob wir einen Wolkenkratzer errichten oder ein Weidenkörbchen flechten. Mir ist es völlig egal, ob ihr Hochhäuser oder Körbe macht, aber mir liegt daran, daß ihr sie mit Liebe herstellt.**

Heute ist Kinal dank der großzügigen Hilfe vieler Personen aus allen Schichten mit



Beim Impftermin in der Ambulanzstation von Kinal.

breitgefächerten Ausbildungsmöglichkeiten ausgestattet, vor allem im Bereich der technischen Ausbildung mit Werkstätten für Elektrotechnik, Elektronik, Schreinerei, Offset-Druckerei und technischem Zeichnen. Vor kurzem wurde das Ausbildungsangebot um die Fachbereiche Kfz-Mechanik, Kühltechnik und Schweißen erweitert. Das Zentrum hat auch eine geräumige Kapelle, eine Cafeteria, Sportanlagen und eine kleine medizinische und zahnmedizinische Ambulanzstation.

Täglich nehmen mehr als fünfhundert Menschen an den verschiedenen Programmen teil. Sie kommen aus der Hauptstadt und viele aus ländlichen Gebieten des Landesinneren. In der Tagesschule sind zweihundert Jugendliche, die die beiden letzten Jahre der technischen Sekundarschule besuchen, die ihnen einen Berufsabschluß bietet. Neben den technischen Fächern für die Berufsausbildung und allgemeinbildendem Unterricht können diejenigen, die dies wünschen, auch eine christliche Weiterbildung erhalten: Katechese, Sakramentenempfang und geistliche Begleitung. Es geht darum, im Ambiente des alltäglichen Zusammenlebens Tugenden wie Ordnung, Brüderlichkeit, Verantwortung, Ehrlichkeit, Dienstbereitschaft usw. zu erwerben; Tugenden, die in Lehre und Vorbild des seligen Josemaria einen festen Platz einnehmen.

Am späteren Nachmittag und Abend füllt sich das Zentrum mit Arbeitern, die die



Viele Jugendliche sind bemüht, ihre berufliche und christliche Bildung zu vervollkommen.

Abendschule besuchen. Sie kommen aus verschiedenen Unternehmen und wollen sich als Facharbeiter qualifizieren. Ihnen wird die Möglichkeit geboten, ihr theoretisches Wissen zu vertiefen und auf den neuesten Stand zu bringen. Im Laufe eines Semesters werden ihnen ungefähr hundert Spezialkurse angeboten. Diese befassen sich mit Fachfragen wie Dampfkessel, Qualitätskontrolle, Personalaufsicht, Instandhaltung von Gebäuden und im Betrieb, Spezialfragen für Maurer etc. Die Absolventen erhalten ein »Technisches Diplom«. Diese Kurse werden von den Firmen gefördert, bei denen die Arbeiter beschäftigt sind, da ihnen eine bessere Fachausbildung ihrer Belegschaft letztlich selbst zugute kommt. In den letzten Jahren haben über 350 Betriebe im Land ihre Arbeiter zur fachlichen Qualifikation nach Kinal geschickt.

Die Person des Gründers des Opus Dei ist in allen diesen Aktivitäten gegenwärtig. Er hat es verstanden, seinen Geist durch sein Beispiel und sein Wort an jene weiterzugeben, die aus christlicher Verantwortung dieses Unternehmen zur menschlichen und christlichen Arbeiterbildung in Guatemala aufgebaut haben und betreiben.

Arbeiter bei der praktischen Weiterbildung.

Zuschriften

Die folgenden Gebeterhörungen in kleinen und größeren Anliegen sind dankbarer Ausdruck von Gott erfahrener Hilfe, die der Fürsprache des seligen Josemaria zugeschrieben werden.

ER HAT DIE WUNDE GEHEILT

Ich möchte gerne festhalten, was mir widerfahren ist. Am 15. Juli 1993 wurde ich in die Unfallklinik eingeliefert. Zwölf Tage später wurde ich operiert: Ich hatte Kehlkopfkrebs. Zehn Tage nach der Operation trat das befürchtete Pharyngostoma auf. Die Tage vergingen, ich wurde behandelt, aber mir wurde nicht gesagt, was los war. Nach zwei Wochen erfuhr ich, daß es noch Tage, Wochen oder Monate dauern könnte, bis das Pharyngostoma heilen würde.

Von diesem Augenblick an empfahl ich mich dem seligen Josemaria, und zur Überraschung aller war es innerhalb von 48 Stunden verheilt, und vier Tage später verließ ich die Klinik. Seine Fürsprache habe ich nie in Frage gestellt.

In der letzten Zeit bete ich jeden Tag für die Heiligsprechung des seligen Josemaria.
J. C. N., Valencia (Spanien)

EIN SANDKORN FÜR DEN HEILIGSPRECHUNGSPROZESS

Schon seit einiger Zeit möchte ich Ihnen mitteilen, welche Gnaden ich durch die Fürsprache des seligen Josemaria Escrivá empfangen habe.

Vor einigen Jahren mußte ich mich einer schweren Operation am Gallengang unterziehen. Nach einigen Wochen des Klinikaufenthaltes hatte sich der Verbindungsgang von der Galle zum Darm dort, wo er geöffnet worden war, noch nicht wieder geschlossen. So trat Gallenflüssigkeit aus. Verzweifelt begann ich eine Novene zum seligen Josemaria und am letzten Tag dieser Novene fühlte ich nachts, wie mich dreimal große Schauer vom Kopf bis in die Füße durchliefen. In diesem Augenblick war ich mir sicher, geheilt zu sein. Der Chirurg bestätigte es mir am folgenden Tag.

Nach dieser Heilung habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten den seligen Josemaria Escrivá um seine Hilfe angefleht, sowohl für Schwierigkeiten geistlicher Art als auch in gesundheitlichen Anliegen. Und immer wurde ich erhört, fühlte seine Hilfe und eine Gegenwart, die vom Jenseits kam.

Jetzt bin ich erleichtert, denn es drängte mich, dieses Sandkorn zur Heiligsprechung des seligen Josemaria beizutragen. Bitte senden Sie mir einige Gebetszettel, um sie an die Menschen meiner Umgebung zu verteilen.
M. F., Paris

DIE NOVENE ENDETE AM 26. JUNI

Meine Freundin ist Dozentin an der Universität, an der ich arbeite. Ihr Ehemann ist seit Jahren Alkoholiker. Er war bereits mehrfach in eine Spezialklinik eingewiesen worden, jedoch ohne Erfolg. Seit Jahren leben sie getrennt. Sie betete seit geraumer Zeit zum seligen Josemaria und hatte soeben eine Novene begonnen, die am 26. Juni enden sollte. Genau an diesem Tag kam ihr Ehemann, zeigte sich vollkommen nüchtern und sagte, daß er seit einiger Zeit nicht mehr trinke und nach Hause zurückkehren wolle. Meine Freundin schreibt diesen Gesinnungswandel der Fürsprache des seligen Josemaria zu.

M. de L., Curitiba, (Brasilien)

ICH TRAUTE MEINEN AUGEN NICHT

Ich bin 68 Jahre alt. Gequält von erstickendem Asthma wurde ich ins Krankenhaus eingeliefert. Von den Ordensschwwestern erhielt ich einen Gebetszettel des Priesters Josemaria Escrivá. Leidenschaftlich betete ich, daß er mich von dieser Krankheit heile.

Im Jahr der Seligsprechung, Anfang März (ich war wieder zu Hause), trug ich einen Topf kochendes Wasser und – teils aus Unachtsamkeit, teils aus Ungeschicklichkeit – kippte den Topf über meinem Bein aus, vom Knie nach unten. Ich trug Stiefel mit halbhohem Schaft mit Schnürsenkeln. Im Stiefel fühlte ich alles brennen. Als ich aufstand, war ich sicher, daß mein Bein nicht mehr zu retten war. Das geschah abends etwa gegen 19 Uhr. Am darauffolgenden Tag konnte ich mein Bein nicht mehr bewegen.

Ich wurde in eine Klinik eingeliefert, und dort wurden die Wunden behandelt. Täglich bekam ich morgens Anwendungen in der Klinik und nachmittags zu Hause. Die Ärzte taten, was sie konnten. Das schlimmste war mein Fuß. Er war so verbrannt, daß ich mir nicht einmal einen Mullverband anlegen konnte, geschweige denn Salben auftragen. Ein Monat verging ohne Besserung. Im April erhielt ich die Einladung zur Seligsprechung, konnte sie aber natürlich nicht annehmen. An meiner Stelle reiste eine der Ordensschwwestern. Mein Befinden war sehr schlecht. Ich konnte keinen Schuh anziehen. Mein Fuß war eine einzige Wunde. Mitte April erfuhr ich vom behandelnden Arzt, daß mein Bein nicht zu retten war – anstatt zu heilen, begann es zu verfaulen. Er hatte alles versucht, aber ohne Erfolg.

Ich kehrte nach Hause zurück und überlegte, was zu tun war. Dann faßte ich neuen Mut und bat Josemaria Escrivá um meine Heilung. Jetzt, da ich schon die Einladung habe, dachte ich, wird Gott mich bestimmt nicht in Stich lassen. Und so geschah es. Ich ging nicht mehr in die Klinik, überließ mich dem Willen Gottes und machte mir selbst die Anwendungen. Der April verstrich ohne Änderungen. Anfang Mai trat plötzlich eine Veränderung ein. Ganz langsam begann die Wunde kleiner zu werden, besonders in der letzten Woche vor der Seligsprechung. Ich traute einfach meinen Augen nicht, daß eine so große Wunde von Tag zu Tag kleiner werden konnte. Am 17. Mai blieb nur noch eine kleine Narbe übrig, die bis heute geblieben ist. Das Bein verbesserte sich zusehends, so daß ich bereits Schuhe tragen und zur Kirche gehen konnte, um dem Herrn für die empfangene Gnade zu danken und mich mit Freude dem Gebet zu Ehren des seligen Josemaria in Rom anschließen konnte.

Für die empfangene Gnade bin ich dankbar und bete weiterhin zum seligen Josemaria, um ihn in weiteren Anliegen zu bitten.

J. K., Krakau (Polen)

DER GEHÖRSTURZ VERSCHWAND

Am 17. 2. 1994 wurde ich von einem Gehörsturz mit heftigen Schmerzen plötzlich heimgesucht. Was soll ich machen? Natürlich wie immer nahm ich meine Zuflucht voll Vertrauen zum seligen Josemaria. Ich nahm ein Bild von ihm, legte es auf mein Ohr und betete den Rosenkranz, ich fühlte immer mehr eine Linderung und am Ende des Rosenkranzes war alles wieder in bester Gesundheit.

Danke dem seligen Josemaria Escrivá von ganzem Herzen für die Gebetserhörung persönlich. Er ist für mich und andere ein großer Fürbitter am Throne Gottes, dieser Gründer des Opus Dei.

N. N., Köln

MEIN KNIE IST WIEDER GUT

Gegen Ende September wurde mein linkes Knie stark geschwollen und ich hatte große Schmerzen. Ich ging zum Arzt. Eine Spritze brachte wohl Erleichterung. Ich mußte aber den Arzt nach einer Woche wieder aufsuchen. Da das Knie nicht besserte und der Arzt in den Militärdienst mußte, begannen wir voll Vertrauen eine Novene zum seligen Josemaria Escrivá und ich legte in der Nacht auch ein Bild des Seligen auf das schmerzende Knie; schon nach 6 Tagen war das Knie vollständig gesund.

Ich bin vollständig sicher, daß ich durch die Fürbitte des Seligen geheilt wurde, und ich danke ihm dafür.

F. J. M. in W. (Schweiz)

ICH WUSSTE NICHT, WAS ICH TUN SOLLTE

In der letzten Zeit hatte meine Mutter sehr abgebaut und da ich die einzige Tochter bin und fast 300 km entfernt in einer anderen Stadt wohne, wußte ich nicht, was ich tun sollte. Meine Mutter wollte in ihrer Wohnung bleiben, obwohl es offensichtlich war, daß sie nicht mehr allein sein konnte. In einem Altenheim mit der in jeder Hinsicht besten Betreuung, in dem man sich auch religiös um die alten Menschen kümmert, gab es keinen Platz, und man sagte mir, es sei praktisch aussichtslos, denn es stünden viele auf der Warteliste.

Mein Tante, die schon seit Jahren auf einen Platz wartete, erhielt ihn Anfang dieses Jahres, allerdings in einem Doppelzimmer, was für meine Mutter überhaupt nicht in Frage kam. Durch den Umzug meiner Tante gefiel aber meiner Mutter immer mehr der Gedanke, ebenfalls dorthin zu ziehen, aber es gab weiterhin keinen Platz, und meine Sorge um sie wurde immer größer. Ich empfahl dieses Anliegen immer stärker dem seligen Josemaria, und er hat alles wunderbar geregelt. Schon drei Monate später konnte meine Mutter ins Altenheim ziehen. Die Ordensfrau, die die Station betreut, sagte mir, das wäre nur durch eine besondere Fürsprache im Himmel möglich, denn in den 12 Jahren, die sie dort arbeitet, sei niemals so etwas passiert. Sie könne sich das gar nicht erklären.

Der selige Josemaria hat aber nicht nur das geregelt, sondern bis in die letzten Kleinigkeiten, an die ich in meinen Bitten gar nicht gedacht hatte, das Problem gelöst. Nicht nur, daß meine Mutter ganz unverhofft einen Platz bekam, sie wohnt noch dazu Tür an Tür mit meiner Tante. Hinzu kommt, daß eine unserer Bekannten vom Opus Dei in die Stadt umzieht, in der meine Mutter wohnt. So kann sie zwischendurch nach meiner Mutter sehen, was für sie eine große Hilfe und für mich eine große Beruhigung ist.

J. B., Berlin

SOFORT RIEF MEIN VATER AN

Ich heiße Maria Angeles und bin elf Jahre alt. Josemaria Escrivá hat mir folgende Gunst erwiesen. Mein Vater war in Ronda (bei Malaga). Es war 22.30 Uhr, und er war immer noch nicht nach Hause gekommen (dabei hatte er doch gesagt, daß er bald käme). Außerdem fuhr er einen etwas schlechten Wagen.

Meine Mutter sagte, daß wir zu Bett gehen sollten, als ob nichts wäre; aber ich merkte, daß sie sehr besorgt war. Ich ging ins Bett, und weil dort mein Bruder schläft, konnte ich nicht das Licht anschalten – so nahm ich den Gebetszettel aufs Geratewohl. Ich konnte das Gebet noch nicht auswendig und sagte mehr oder weniger dasselbe, aber mit anderen Worten, mit dem Gebetszettel in der Hand. Ich bat, daß er wenigstens anrufen sollte und daß er bald kommen sollte. Ich blieb wach und konnte nach fünf Minuten das Telefon hören: es war mein Vater.

M. A., Malaga (Spanien)

ICH BEKAM DIE STELLE.

Ich empfahl dem Herrn durch die Fürsprache von Msgr. Escrivá eine Teilzeitarbeitsstelle als Spanischlehrerin der Sekundarstufe II und ... als ich das Anliegen schon beinahe vergessen hatte, erhielt ich eine telefonische Einladung zum Vorstellungsgespräch. Ich bekam die Stelle.

Da ich dem Seligen das erste Gehalt versprochen habe, übersende ich eine Spende für das Heiligsprechungsverfahren.

Jetzt bitte ich den Seligen, daß er mir helfe, mich in meiner Arbeit und in meinem Leben mit größtmöglicher Vollkommenheit zu bewähren.

J. del C. B., Rio Piedras (Puerto Rico)

Die Originalzuschriften mit Name und Anschrift der Mitteilenden befinden sich im Archiv des Postulators. Es wird gebeten, Gebetserhörungen nach Anrufung des seligen Josemaria dem jeweiligen Vizepostulator der Prälatur Opus Dei in Deutschland, in Österreich oder in der Schweiz (Anschriften auf der Rückseite dieses Heftes) mitzuteilen.

Veröffentlichungen des seligen Josemaria Escrivá

Der Weg »Msgr. Escrivá hat nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und zu Herzen gehen tatsächlich die knappen, beinahe hingestreuten Sätze, die diesen 'Weg' bilden. (...) Msgr. Escrivá beobachtet, versteht und weist zurecht wie ein Vater, er sucht zu überzeugen und nicht zu drohen« (*L'Osservatore Romano*, 23. 4. 1950). Die erste Auflage dieses Buches kam 1934 unter dem Titel *Geistliche Betrachtungen* heraus. Bis heute sind 285 Auflagen in 41 Sprachen mit fast 4 Millionen Exemplaren erschienen.

Der Rosenkranz Ein Band mit Betrachtungen zu den fünfzehn Geheimnissen des Rosenkranzgebetes über das Leben Christi und seiner Mutter. Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 102 Auflagen in 20 Sprachen mit 630.000 Exemplaren erschienen.

Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer Das Buch enthält den vollen Wortlaut der Interviews, die Msgr. Escrivá mehreren Zeitungen und Zeitschriften gab. Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 53 Auflagen mit 328.000 Exemplaren in 9 Sprachen heraus.

Christus begegnen Das Buch umfaßt einige der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá gehalten hat. Sie geben eine tiefreichende und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bisher erschienen bereits 72 Auflagen mit 420.000 Exemplaren in 12 Sprachen. Die Einführung schrieb der erste Nachfolger des Gründers des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo.

Freunde Gottes Weitere achtzehn Homilien sind in diesem Band zusammengefaßt, in dem der Autor die christlichen Tugenden zum Leitthema seines freundschaftlichen Gesprächs mit Gott macht. Das Buch erschien 1977 und liegt in acht Sprachen mit insgesamt 51 Auflagen und 314.000 Exemplaren vor. Die Einführung schrieb der erste Nachfolger des Gründers des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo.

La Abadesa de las Huelgas Eine Untersuchung anhand des Quellenmaterials und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasispäthöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos. Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974, die dritte 1988.

Der Kreuzweg Dieses Werk von Msgr. Escrivá entspringt seiner Betrachtung über die Leidensgeschichte des Herrn. Gedacht als eine Hilfe für das persönliche Gebet, zur Vertiefung des Schmerzes über die Sünden und der Dankbarkeit für die Erlösung durch das kostbare Blut des Herrn. Seit Erscheinen der ersten Auflage im Februar 1981 kamen insgesamt 57 Auflagen mit 347.000 Exemplaren in 14 Sprachen heraus.

Die Spur des Sämanns »Ähnlich wie *Der Weg* (...) ist *Die Spur des Sämanns* eine Frucht des inneren Lebens und der pastoralen Erfahrung von Msgr. Escrivá. Er schrieb das Buch in dem Bestreben, den Leser zum persönlichen Gebet zu bewegen und ihm dabei zu helfen« (Aus dem Vorwort von Bischof Alvaro del Portillo). Die erste Auflage erschien im Oktober 1986. Bisher sind 43 Auflagen mit 345.000 Exemplaren in 11 Sprachen erschienen.

Im Feuer der Schmiede Diese Veröffentlichung »ist tatsächlich ein Buch, das den Leser und Beter mit dem Feuer der Gottesliebe in Berührung bringt und in ihm das Streben nach Heiligkeit und Apostolat entfacht. So wünschte es Msgr. Escrivá« (Aus dem Vorwort von Bischof Alvaro del Portillo). Die erste Auflage kam im Oktober 1987 heraus. Bisher sind 30 Auflagen mit 333.000 Exemplaren in in zehn Sprachen erschienen.

Die deutschen Titel sind erschienen im Adamas Verlag, Postfach 41 01 07, D-50861 Köln.

GEBET

Gott, Du gewährtest dem seligen Priester Josemaria zahllose Gnaden. Du erwähltest ihn als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erhellen. Gewähre gnädig, daß der selige Josemaria heilig gesprochen wird, und erhöhe auf seine Fürsprache meine Bitte . . . Amen.

Vater unser, Gegrüßet seist du Maria,
Ehre sei dem Vater.

Wir danken für die zahlreichen Zuschriften, die wir erhalten haben. Sie bezeugen die Verehrung, mit der sich viele Menschen in aller Welt auf die Fürsprache des seligen Josemaria Escrivá an Gott wenden. Aus Platzgründen konnten hier nur Auszüge aus einigen Briefen wiedergegeben werden, die herausragende Ereignisse ebenso behandeln wie alltägliche Begebenheiten.

Zugleich bedanken wir uns – angesichts der Unmöglichkeit, es in jedem Fall persönlich zu tun – für alle erhaltenen Spenden. Sie tragen dazu bei, die Kosten der Herausgabe und Verteilung dieses Informationsblattes zu decken sowie die apostolischen Werke zu fördern, die der Fürsorge des seligen Josemaria entspringen sind.

Das Informationsblatt wird kostenlos abgegeben. Da wir jedoch auf Spenden angewiesen sind, sind wir für jeden finanziellen Beitrag dankbar. Die Konten für Spenden sind auf der Rückseite aufgeführt.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Anschriften von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses Informationsblatt zu erhalten.

MAI 1995